

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 39

Artikel: Die Resultate unseres gegenwärtigen Schulsystems
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 27. Sept. 1907. || Nr. 39 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Sigrich, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haafenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln.

Die Resultate unseres gegenwärtigen Schulsystems befriedigen nicht. Überall spricht man von Reform. Viele Artikel bleiben aber ungelesen. Die Abonnenten finden vielfach, es werde gegenwärtig auch gar zu viel reformiert. Mag sein, daß die Reformgedanken da und dort in nicht gewollter Wirkung zum Nachteil der Reform selber anstecken; im allgemeinen aber bin ich der Ansicht, es werde im Verhältnis zur Wichtigkeit des Gegenstandes noch viel zu wenig geschrieben und geleistet. Solange man sich nicht bemüht fühlt, eine Musterchule in reformatorischem Sinne zu konzessionieren oder zu gründen, kann doch von vielen Leistungen auf dem Gebiete der Schulreform nicht geredet werden.

Die Gründe, warum unsere Schule nicht befriedige, haben wir schon letztes Jahr an dieser Stelle kurz gestreift. Sie sind **physischer** Natur.

Der junge Körper kann sich in der ruhigen Haltung in der Schulbank nicht genügend entwickeln, er wird oft einseitig oder bleibt überhaupt verkümmert. Wenn diesem Umstand nicht beizeiten Rechnung getragen wird, stehen wir vor einem Zeitalter, das immer weniger Militär-

tauglichkeit aufweist. Es ist gewiß, daß in den Schulen viele Krankheiten übertragen werden. Der junge schwächliche Körper ist um so disponierter zur Aufnahme des Krankheitskeims, je weniger er Bewegung hat.

Auch das Gehirn leidet schwer unter der zu frühen Bearbeitung. Da kann man sich nicht mehr mit individueller Behandlung entschuldigen. Das Kind muß das ABC halt doch können, ehe es in die zweite Klasse kommt, koste es Lehrer und Schüler, was es wolle, sei der Kopf des Kleinen schon zur Aufnahme desselben befähigt oder nicht. Daher resultiert die Schulmüdigkeit, die, von der heutigen Schule gezeugt, schon so viel von sich reden macht. Der Erwachsene denkt oft auch mit wenig Respekt vor der Schule an die Zeit zurück, wo er begreifen mußte. Weil das Gehirn zu früh belastet wird, so arbeitet es oft wie ein junges Pferd, das im ersten Moment tüchtig einlegt, aber gar bald ermüdet und dann mit keiner Gewalt der Welt mehr weiter gebracht werden kann. Darum gibt es so viele Schüler, die einmal, auf einem gewissen Punkt angelangt, einfach nicht mehr weiter zu bringen sind.

Hierher gehört auch die Tatsache, daß unsere Schule im Prinzip dem Leben fremd ist. Es werden Stoffe behandelt, die im Leben bei weitem nicht so wichtig sind als die Mühe um sie und die Zeit, die sie in Anspruch nehmen glauben machen könnte. Alle Leute lernten in der Schule lesen und schreiben. Das Lesen praktizieren sie allenfalls noch an der Zeitung, an Büchern und Briefen. Aber weit mehr als das Lesen kostete das Schreibenlernen, und das brauchen sie im Leben höchst selten. Die meisten Schüler werfen nach dem Verlassen der Schule die Feder mißmutig zur Seite und hüten sich ja davor, sie wieder zu suchen. Soll einmal in einer Familie ein Brief geschrieben werden, so ruft man immer dem, der es am besten kann, und die andern beschäftigen sich sozusagen nie damit. Unsere deutschen Schulen haben den ausländischen noch das voraus, daß sie neben dem kleinen Kropf einer notwendigen Schrift, einen großen Zweiten haben in einem zweiten Alphabet. In der Tat eine „zopfige Zweispurigkeit“, die speziell dem Augenlicht zum direkten Nachteile gereicht. Darum sagt Dr. Bretschner: „Alles deutet darauf hin, daß durch übermäßige Nahearbeit während des größten Wachstums, also während des schulpflichtigen Alters, eine besondere Gefahr für die Augen besteht. Darauf sollte Rücksicht genommen werden und in erster Linie alle Schreibarbeit auf das notwendigste Maß beschränkt werden.“

Die Schule entspricht ferner dem praktischen Leben nicht, weil für das Leben wichtige und wichtigste Faktoren vernachlässigt werden. Unsere

Volksschule ist eine Herrenschule, eine Schule für Kaufleute, aber keine Schule für das Volk, das mit den Händen arbeitet. Das Volk hat in erster Linie einen gesunden, kräftigen Körper nötig, um sich am Leben erhalten zu können. Das Volk braucht eine geübte, tüchtige Hand, ein berechnendes, scharfes Auge mehr als das ABC. Das Leben braucht vor allem Charaktere. Diese aber zieht die moderne Schule im Prinzip nicht heran, weil Heranbildung von Charakteren auf der Religion, auf der speziellen Religion, nicht irgend einem der Retorte oder dem Probiergläschen entstiegene Gefasel beruht, diese aber vom Freisinn nach Kräften verdrängt wird. Der Freisinn will deshalb Christus aus der Schule verdrängen, damit die Schule in seinen Händen bleibe, gleichviel, ob dem Volke, dem Glücke der Menschheit damit gedient sei oder nicht.

Einführung neuer Fächer in den Unterrichtsplan, wie Handfertigkeitsunterricht und Vermehrung der Lernstunden nützen wenig. Das sind nur Pflasterchen; die ganze Organisation muß gestürzt werden. Verlegen wir die Körperbildung in die 3 ersten Jahre der Schulpflichtigkeit, dann haben wir in den obern 3—5 Jahren noch Zeit genug Rechnen, Lesen, Schreiben und Vaterlandskunde zu treiben. Ich meinte, wir sollten den Unterricht etwa nach unten stehendem Schema 1 einreihen und endlich die alte Organisation, welche Schema 2 veranschaulichen will, fallen lassen.

	1.	2.
7. Schuljahr	<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> <div style="text-align: center;"> Bildung des Geistes </div> <div style="text-align: center;"> Bildung des Körpers </div> </div>	7. Schuljahr
6. Schuljahr		6. Schuljahr
5. Schuljahr		5. Schuljahr
4. Schuljahr		4. Schuljahr
3. Schuljahr		3. Schuljahr
2. Schuljahr		2. Schuljahr
1. Schuljahr		1. Schuljahr

Unsere Schule liefert uns also nur eine Bildung des Geistes, indem nur Verstand und Gedächtnis, keineswegs aber Herz und Gemüt berücksichtigt werden. Nur das Wissen wird gepflegt und nicht auch der Wille, obgleich „der Wille zehnmal mehr wert ist als das Wissen“.

In diesem Sinne schreibt Dr. Förster in der Einleitung zu „Schule und Charakter“:

„Es ist einleuchtend, daß die Erzieher der neuen Generation in erster Linie die Pflicht haben, hier eine Umkehr zur Verinnerlichung

vorzubereiten. Wenn nun auch die prinzipielle Einsicht betreffs der Ziele und Mittel solcher Umkehr noch keineswegs auf der Höhe ist, so beginnt man doch allerorten immer mehr die verhängnisvolle Einseitigkeit der modernen Intellekt-Schule zu begreifen. Die pädagogische Propaganda der Landerziehungsheime, das Verlangen nach mehr Kunst im Leben des Kindes, das Eindringen der Handarbeit in die Lehrpläne der Schule, der vielstimmige Ruf nach Mitarbeit der Schule in der sexuellen Bewahrung der Jugend und in der Propaganda gegen den Alkoholismus, in neueren Enqueten über Kinderlügen und ihre Folgerungen für die ethischen Gegenwirkungen der Schule („Erinnerungspädagogik“), die wichtigen Untersuchungen über pathologische Ursachen von Kinderfehlern, die gerade im Schulleben selbst eine „heilpädagogische“ Vorbeugung und Behandlung zum Gebot machen, und endlich das Problem der jugendlichen Verbrecher, das immer dringender nach mehr ethischer Hygiene und Prophylaxe ruft — alles dies vereinigt sich zu jenem tieferen und universelleren pädagogischen Verantwortlichkeitsgefühl, das der Jenenser Heilpädagoge Trüper in die Worte faßt:

„Namentlich im Hinblick auf die große Zunahme des jugendlichen Verbrechertums und im Hinblick auf die außergewöhnliche Geringschätzung der erzieherischen Tätigkeit im öffentlichen Leben ist es ein dringendes Bedürfnis, daß man der Behandlung des kindlichen Ethos mindestens dieselbe wissenschaftliche Förderung und praktische Pflege angedeihen lasse, wie der Behandlung des Körpers und des Intellektes . . .“ E.



Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Dischfionslos erhöhte Mörtschwil (St. Gallen) den Gehalt jeden Lehrers von 1600 auf 1800 Fr. und den der Arbeitslehrerin von 480 auf 600 Fr.

Rath.-Rapperswil setzte die Lehrergehälter also fest: Grundgehalt für Lehrer: 2000 Fr. nebst 2 Zulagen nach 2 und 5 Dienstjahren von je 100 Fr., 90 Fr. an die Pensionskassa und 500 Fr. Wohnungsschädigung. Grundgehalt für Lehrerin 1400 Fr. und im übrigen alles wie den Lehrern. Arbeitslehrerin: 900 Fr.

Sichtensteig (St. G.) gibt den Lehrern nach je 5 Dienstjahren eine Erhöhung des Gehaltes um je 100 Fr. bis zum Maximum von 300 Fr. für den Lehrer der 3 klassigen Ober- und bis zu 200 Fr. für die Lehrer der 2 klassigen Mittel- und Unterschule.

Uznach (St. G.) erhöhte den Gehalt der Lehrerin um 150 Fr. und gewährte dem Lehrer und Leiter der Fortbildungsschule für vieljährige uneigennütige Tätigkeit eine Gratifikation.

